Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 8 (1911)

Artikel: Münchener Kunstausstellungen im Sommer 1911
Autor: Röthlisberger, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748603

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Parmi eux signalons Rasetti, un pur graphiste, dont les Bretonnes ont une grande expression de force tranquille, c'est le meilleur tableau des indépendants. De Fornerod, d'intéressantes têtes, un beau portrait d'homme de Melle Karpelès, des notations des Indes. Mais remarquons surtout que le plein air, les effets d'ombre et de lumière n'ont ici, comme ailleurs, plus de nouveaux adeptes. D'autre part le souci du dessin n'est pas à l'ordre du jour, cela est certain et très regrettable puisque, en revanche, le souci des tons plats s'harmonisant par leurs propres qualités et non par des jeux lumineux, est de plus en plus en honneur. Cela serait une excellente voie pour qui s'y engagerait avec une connaissance sérieuse de la valeur des lignes, car la naïveté des sentiments ne s'exprime pas comme veulent le faire croire beaucoup de paresseux, par l'insuffisance ridicule des formes. S'il faut une grande faîcheur d'impressions, une vive sensibilité pour concevoir une œuvre d'art, il faut aussi un esprit positif, un jugement très clairvoyant et surtout énormément de travail pour sa réalisation.

PARIS, mai 1911 MICHELLE BIÉLER

□□□

MÜNCHENER KUNSTAUSSTELLUNGEN IM SOMMER 1911

„Sie kommen gewiss direks von der juryfreien Ausstellung her," bemerkt Pallenberg als Menelaos in Offenbachs Helena im Künstlertheater zu den Dienerinnen, die mit furchtbar langweiligen Gesichtern in zwei Reihen an ihm vorüberschreiten. Ein Urteil, das in diesem Sommer den übrigen großen Ausstellungen (Glaspalast, Sezession, eine gewisse Zahl an guten Werken ausgenommen) mit Fug und Recht ebenfalls zugedacht werden kann. Beim Durchschreiten dieser langen Reihe von Sälen wird man das beklemmende Gefühl nicht los, diese lange Reihe von Sälen steht nun einmal da, und diese lange Reihe von Sälen muss vollgepfropft werden bis auf den hintersten Winkel. Ein umfangreiches Magazin, ein Warenhaus für bildende Kunst — die Zusammenstellung dieser beiden Begriffe mag komisch klingen, sie besteht aber zu Recht. Wie wir dort Emailtöpfe, Schnurrbartbinden, Hosenröcke und Andachtsbücher in friedlicher Eintracht in nächster Nähe nebeneinander finden, also hier; wollen sie Defreggerschule, bitte gleich links hinten, naturalistische Plastik, grad hier im Zentrum, Pointillismus — gewiss, haben wir auch, soeben frisch eingetroffen und dann jene archaisie-

renden Frauenterrakotten, sie wissen doch — o ganz gewiss, in einigen ganz exquisiten Exemplaren ha'mer die vertreten. Der Ladenschwengel mit dem ewigen Lächeln für jeden Eintretenden, der schiken Handbewegung bald nach links, nach rechts, zum Lift, zur Kasse weisend, einzig *der* fehlt, leider; *der* einzig würde Leben in die trostlose Stille bringen.

Diese großen Ausstellungen, sie gleichen einander alle auf ein Haar, was die Qualität anbetrifft. An Quantität reich, überreich gesegnet, die Qualitäten aber arg zerstreut, wie einige Rosinen, die wir als karg bemessene Einlage aus einem magern Pudding heraussuchen müssen, um uns dabei elendiglich den Magen zu verderben. Das Schicksal der diesjährigen großen Münchener-Ausstellungen hat nichts Aufregendes in sich; diese Sorte gedeiht in diesem Sommer ebensogut in Berlin wie in Paris, in Wien wie bei uns. Sie kehren im Winter, im nächsten Sommer mit der Regelmäßigkeit der Hundstage wieder. Sie entstammen alle einer großen Körperschaft, ein unglückliches Kind aus zerrütteten Familienverhältnissen heraus, ohne Tradition, ohne Rasse. Plötzlich auf die Gasse gestellt, so! nun soll es gehen, von sich aus gehen in die Welt hinein, noch Windeln um die jungen Glieder, im Gesicht die altklugen Züge einer Tante — und dieses Kind sollen wir hegen, herzen, liebgewinnen?

Diese Ausstellungen bedeuten die Verkörperung einer vielgliedrigen Körperschaft, sie sind der Abglanz einer Gesellschaft, das getreue Spiegelbild eines Vereins; in ihnen liegt sehr viel guter Wille, der durch Unwille negiert wird, sie zeugen für redliche Absichten, die durch Rücksichten durchkreuzt werden — ihnen fehlt alles Fesselnde, Bezwingende (heißt nicht absolut das Überzeugende), das packende Temperament in der großen Komposition der innern Anlage, das innerste Wesen einer wirklich guten Ausstellung — die geistige Architektur.

Auch diese Behauptung mag stutzig machen — und doch — sie steht zu Recht. Sie wurde mir erst recht klar im spanischen Saal der alten Pinakothek. Wer in diesem Sommer oder Herbst dort eintritt, wird den Einfall begreifen; wer die Sammlung Nemes betrachtet, als Ausdruck eines Temperaments, als Konsequenz eines innerlich glücklich entwickelten Organismus, der wird mir beistimmen. Mit Freuden wurde seinerzeit die Nachricht aufgenommen, der königliche Rat Marczell von Nemes in Budapest habe seine einzigartige Privatsammlung, die den Impressionismus von seinen ersten Regungen an bis zur französischen Blüte umfasse, dem Museum der Schönen Künste als Leihgabe übergeben. Aber wann führt uns der Weg nach Budapest? Mit einem Schlage ist auch dieses Hemmnis gehoben. „Ich muss es als eine Geste seltenster Courtoisie begrüßen, dass nicht nur Herr v. Nemes selbst, sondern auch die Direktion des Museums der Schönen Künste zu Budapest meiner Bitte, eine repräsentative Auswahl der Sammlung der Bewunderung der Münchener Kunstfreunde für einige Monate zugänglich zu machen, willfahrte.“ Mit diesen Worten berichtet H. v. Tschudi, der Leiter der Alten Pinakothek, im Vorwort des Spezial-Katalogs über die Ausführung seiner eigenartigen Idee.

Die Auswahl (36 Stück) setzt ein mit der an Lionardo gemahnenden Madonna Giampietrinos (Giovanni Pietro Ricci), mit einem der größten Stücke der Renaissance, Tizians Herzog von Mantua Frederigo II. Daneben als zweiten Venezianer, Tintoretto mit dem großen Tafelbild „Die Ehebrecherin vor Christus“, das ganze ein wunderbares Farbenspiel, im Glitzern

des Lichtes über dem Gewand der in einzig-schöner Geste dastehenden Sünderin, über den Rüstungen, über dem Gesicht des Herrn. Als Akzent, als Grundakkord gleichsam des Saales Domenico Theotokopuli, genannt El Greco. Grieche-Venezianer-Spanier zugleich, mit einem unglaublichen Temperament in der Erfassung, Wiedergabe malerischer Probleme; eine Farbenwirkung in seinem Christus am Ölberg, in der heiligen Familie, die für seine Zeit als Unikum erscheint. Und darüber hinaus, gepaart mit einer raffinierten Unmittelbarkeit im Malerischen, eine psychologische Vertiefung, wie wir sie im Bildnis des Kardinal-Inquisitors D. Fernando Niño de Quevara, des toledanischen Erzbischofs antreffen. Aus der an Talenten überreichen Kultur der Niederlande birgt die Sammlung einen „David" von Rembrandt, der den schönsten Stücken der Casseler Galerie nicht nachsteht, daneben Rubens' Bildnis des Erzbischofs Antonie Trieste von Gent, Teniers (rauchender und trinkender Soldat), Hobbema, Koninck, deren Landschaften überleiten zu Constable, zu dem großen Franzosen Courbet (Landschaft mit Dorf); Monet (Strandbild) oder Manet (la rue de Berne). Für die eigentümliche Wirkung dieser Auswahl von wenigen Bildern spricht wieder die Nebeneinanderstellung von Manets Pfirsichen neben dem Stilleben von Cezanne oder den Blumen von Renoir.

Wie eine Erlösung erscheint uns dieser neue Typus einer Sammlung mit weitgehenden Perspektiven, reich an ungeahnten Werten, die erst heute, die morgen, direkt im Licht der Moderne, in einer glücklichen Gruppierung wirklich lebendig werden und uns nahe treten. „Ich glaube kaum, dass der enthusiastische Marquis de la Vega Juclan, auf dessen Veranlassung die Casa del Greco in Toledo geschmackvoll mit Bildern des Meisters und mit Möbeln aus seiner Zeit ausgestattet wurde, oder der treffliche Cossio mit seiner fleißigen Biographie annähernd so viel zum Verständnis des großen Spaniers beigetragen haben, als es hier durch die einfache Nebeneinanderrückung seiner Werke und einer Reihe französischer Bilder des neunzehnten Jahrhunderts geschieht, in denen verwandte künstlerische Temperamente ähnlichen malerischen Problemen nachgehen. Und hierbei zeigt sich wieder, dass die großen Franzosen des neunzehnten Jahrhunderts, die die Entwicklung der europäischen Malerei mit scheinbar revolutionären Impulsen weiterführten, gleichzeitig die Bewahrer der edelsten malerischen Kultur der vergangenen Jahrhunderte sind". Dass die Sammlung Nemes in der Alten Pinakothek Wand an Wand mit dem vornehmen Bildnis eines Spaniers, mit den übrigen Velasquez, mit den neuerdings durch Tschudis feinsinnige Leitung erstandenen Goyas zur Aufstellung gelangte, freut uns doppelt. Der Galeriedirektor als Beamter im schwerbeweglichen, notwendig-konservativen Apparat des Staatshaushaltes, in Verbindung mit temperamentvollen, leistungsfreudigen Privaten, ein Ausweg, der im vorliegenden Falle im denkbar günstigsten Lichte erscheint.

Und endlich noch eines: Im aktuellen Streit innerhalb der deutschen Malergilde hat man die gewichtige Stimme Tschudis vermisst. Er, der andere „Regisseur Europas", hat gesprochen, wohl eindringlicher als alle, die sich mit mehr oder weniger Glück in Worten als Anwälte der einen oder andern Partei vernehmen ließen. Er hat in einer schönen Synthese gleichsam die Großen und Größten, seien sie nun diesseits oder jenseits der Alpen, hüben oder drüben des Rheins erstanden, als Zeugen geladen und sie in der ihnen einzig zukommenden Sprache vor unser Auge gestellt. Er hat den uner-

quicklichen Streit zu einer Angelegenheit der Bewunderung erhoben, dem Wege durch den vielgeschwätzigen Mund ein stilles Versenken vor einer Offenbarung vorgezogen. Und dafür sei ihm Dank gezollt.

Aus der Kalamität der großen Ausstellungen heraus helfen die Sonder-Ausstellungen, Privatsammlungen wie rettendes Neuland. In München sind es besonders die beiden Galerien Brakl und Thannhauser. Während in diesem Jahre der Glaspalast zwei Säle der „Scholle" enthält, waren Werke dieser Künstler im Vorjahre nur bei Brakl in einer schönen Auswahl zu treffen. Die Verbindung von Raumkunst (Emanuel von Seidl) mit den Tendenzen einer Galerie bietet manche Annehmlichkeit und kommt in der abgeschlossenen, ruhigen Wirkung, die den „Kampf ums Dasein" der vollbesetzten Galeriewand ausschließt, auch den meisten, besonders den intimen Werken zugute.

Brakl zeigte neben Putz die beiden Erler, dann Osswald, besonders schöne Püttner (einige seiner Fastnachtsbilder), daneben eine stattliche Reihe fabelhaft keck hingesetzter Kley-Zeichnungen, Studien, deren Verwandte wir schon in Reproduktionen der „Jugend", des „Simplizissimus" bewunderten.

Die moderne Galerie (Thannhauser) ist nach ähnlichen raumkünstlerischen Gesichtspunkten (Architekt Paul Wenz) ausgebaut. In einem Teile der obern Räume kamen neben Uhde (eine kleinere Fassung der religiösen Szene, „Lasset die Kindlein zu mir kommen") zwei packende van Goghs (blühende Oliven von Arles) eine Auswahl an Werken Ferdinand Hodlers zur Ausstellung. Darunter als größtes Stück die „Empfindung" nebst einigen Studien zu diesem und andern symbolischen Werken. Nebeneinandergestellt, jede auf denkbar kleinstem Raume, die wuchtigen Szenen von Näfels, Sempach, den Uli Rotach (wohl fälschlich in der Presse als Morgarten benannt). Nach schönen Werken früherer Perioden dann wieder eine Skizze zum Mähder, dessen vollendete Gestaltung wir in der sichern Raumaufteilung, in der Farbenfülle vor einigen Wochen in Winterthur bewunderten. An einer Rückwand, schon durch die Flucht vieler Zimmer hindurch unsere Blicke fesselnd, steht eine lebensgroße Figur zum Jenabild, jener Jüngling, der in der Hast des Aufbruches den Tornister auf den Rücken ladet. Eine Meisterung des Anatomischen, die gesamte Spannung des Augenblicks in die Darstellung der Gelenke gelegt, als Inbegriff einer innern Konzentration, ein Problem, das hier gelöst, im Holzhauer in seinen verschiedensten Variationen zum höchsten Ausdruck gesteigert ist.

BERN HERMANN RÖTHLISBERGER

□□□

AUS DEM DEUTSCHEN MUSEUM IN MÜNCHEN

Seit etwa drei Jahren ist München um ein neuartiges, gewaltiges Monument reicher geworden, welches diese Stadt, die ja schon durch die fruchtbare Pflege der Künste zu den auserwählten gehört, nun auch zu einem Mittelpunkt der exakten Naturwissenschaften zu machen verspricht. München hat sich im „Deutschen Museum" nichts Geringeres zum Ziel gesetzt, als die gesamte Entwicklung der Naturwissenschaft und Technik vom Anfang